



**KATHARINA  
PETERS**

**VERGELTUNG**

**5. FRIEDHOF  
DER TIERE**

**THRILLER**

**a**

*aufbau digital*

Krankenzimmer kurz zu und betrat den Raum, sobald die Nachtschwester außer Sichtweite war. Selbst wenn Windhoff reden würde – nicht ein einziges Wort wäre gerichtlich verwendbar. Aber darum ging es gar nicht. Windhoff sicherte sich seit Jahren nach allen Seiten ab, ließ sich beraten, gab sich aalglatt, war nirgends so richtig greifbar gewesen, und nun lief es seit Wochen völlig aus dem Ruder für ihn. Der Showdown auf dem Tempelhofer Feld hatte ihn garantiert schockiert und womöglich grüblerisch gestimmt, was seine Einstellung gegenüber der Polizei anging.

Es wäre hilfreich, wenn er Schiss hätte, überlegte Lusche, während er sich einen Stuhl griff und ans Bett setzte. So viel Schiss, dass er seine Maxime vergessen würde und versehentlich ins Plaudern geriete. Aber auch diese Hoffnung allein erklärte Lusches Unruhe und seinen nächtlichen Auftritt im Krankenhaus nicht. Ich will wissen, woran ich bin, dachte er und musterte Windhoffs blasses Gesicht. Hals und Schulter waren bandagiert, über einen Infusionsschlauch wurde er mit Flüssigkeit und Medikamenten versorgt. Ich will wissen, wer dich mit wessen Hilfe warum derart verarscht – und uns gleich mit.

Windhoff schlug plötzlich die Augen auf und erstarrte für Sekundenbruchteile, bis er Lusche erkannte. »Was gibt's?«, fragte er leise. Sein Blick huschte zur Tür. »Ist was passiert?«

»Alles in Ordnung. Wollte mich nur höchst persönlich davon überzeugen, dass der wachhabende Mann vor der Tür nicht eingepennt ist.« Lusche zog ein Kaugummi aus der Tasche und stopfte es sich umständlich in den Mund. »Nicht, dass du unerwarteten Besuch erhältst.« Er grinste.

»Sehr witzig.«

»Humor ist meine Stärke.«

»Gut zu wissen. Aber das ist kein Grund, mich zu wecken.«

»Ich hab dich nicht geweckt.«

»Seit wann duzen wir uns eigentlich?«

»Bleib ruhig, Windhoff – ich duze noch jeden, den ich duzen will, erst recht mitten in der Nacht am Krankenbett eines Kleinganoven, der nicht mal mehr selbst bestimmen kann, wenn er pissen geht und wer ihm das Bett wärmt. Soweit ist es mir dir gekommen. Scheiß Gefühl, oder?«

Windhoff presste die Lippen aufeinander und wirkte beeindruckt. Lusche beugte sich vor. »Wer ist der Typ?«

»Keine Ahnung.«

»Er hat versucht, dich zu töten ...«

»Hat er nicht. Wenn er mich hätte töten wollen, hätte er es getan. Das kannst du mir glauben.«

»Du kennst ihn also doch.«

»Nein – das hat er mir zugeflüstert.«

»Was?«

Windhoff nickte langsam. »Du lebst, weil ich dich leben lasse – das waren seine Worte. Er will mich im Knast sehen. Und er will, dass ich Angst habe. Ein Leben voller Angst ist die effektivere Strafe als ein schneller Tod, selbst wenn er gerecht ist. So in etwa hat er sich ausgedrückt.«

Lusche lehnte sich wieder zurück. Die Stadt schien zurzeit voller Racheengel zu sein, das war schon ziemlich merkwürdig. »Mensch, Windhoff, was hast du ihm getan?«

»Keine Ahnung. Ich kenne den Typen nicht, nie gesehen, und jetzt lass mich ...«

»Hör zu – der Kerl hat dich und deinen Laden in kürzester Zeit auseinandergenommen. Die Hälfte deiner Leute hat sich dünne gemacht, viele sitzen im Knast, einige hoffen, dass sie irgendwie durchrutschen, aber früher oder später sammeln wir sie doch ein, oder der Mann mit dem Wurfmesser wird sie erledigen. Dieses Desaster

gefällt vielen, wie du dir wohl denken kannst. Aber so einen Feind muss man sich erst mal verdienen! Was habt ihr miteinander abzumachen? Geht es um Eva – ausschließlich um sie?«

Windhoff drehte den Kopf zur Seite. »Ich weiß es nicht«, wiederholte er ruhig und blickte Lusche wieder an. »Ich weiß es wirklich nicht. Das Mädchen ... ja, vielleicht kennt er sie. Er hat zwei meiner Leute abgeschlachtet ...«

»Zwei?«

»Ja, zwei – und mehr sage ich nicht dazu.«

»Vielleicht solltest du mit uns kooperieren, sonst wirst du den nie wieder los.«

»Wenn ich ihn nicht kriege, kriegt ihr ihn auch nicht«, erwiderte Windhoff lapidar.

»Du wirst lange in den Knast wandern – wegen Eva und vieler anderer Mädchen. Die Beweislage ist dank deines Feindes erdrückend – wir haben alles, was wir brauchen, um dich festzunageln, sogar Videoaufnahmen mit deiner Visage. Die Staatsanwaltschaft feiert schon jetzt ein rauschendes Fest.«

»Ja?«

»Ja.«

»Das kann ich dann wohl nicht mehr ändern, zumindest nicht im Moment, aber mir wird schon was einfallen. Und jetzt will ich schlafen.«

»Du warst bereit, eine Menge Geld zu bezahlen – für das Mädchen, für Informationen und dafür, dass der Typ sich zurückzieht. Oder steckte noch mehr dahinter.«

»Ich will schlafen.«

»Warum hat er nicht einfach die Knete eingesackt und ist verschwunden?«

»Das hatten wir schon. Lass mich jetzt schlafen.«

»Vielleicht hat er immer noch nicht genug, und du wirst ihn bald wiedersehen. Kannst du das ausschließen?«

Windhoff starrte ihn stumm an.

»Du mochtest die Kleine, stimmt's? Warum hast du sie so mies behandelt? Ist sie irgendwie aus der Reihe getanzt?«

»Hau endlich ab!«

Lusche schwieg eine Weile, dann stand er auf und ging. Wenn ihn nicht alles täuschte, war Windhoff am Ende. Gut so. Einer weniger von diesen Typen, die die Welt verpesteten. Er fuhr auf direktem Weg ins LKA, wo Hannah und Mark bereits über dem Tierfriedhof-Einsatz brüteten.

## 2

Das Ehepaar Maria und Bernd Schubert war völlig erschüttert, und ihrem Gärtner Oliver Bohm, der die erste Leiche entdeckt hatte, saß der Schrecken immer noch in den Gliedern. Hinzu kam, dass der Friedhof seit den frühen Morgenstunden von Journalisten, Schaulustigen und Grabstellenpächtern belagert wurde, während Polizisten das Gelände und die Umgebung absuchten und Befragungen durchführten.

Mark ließ sich vom Einsatzleiter auf den neuesten Stand bringen, während Hannah nach einem kurzen Rundgang mit den Schuberts und Bohm im Besucherzimmer Platz genommen hatte. Immerhin entlockte Kotti dem Ehepaar ein flüchtiges Lächeln, dessen Labradorhündin Emma war jedoch nur mäßig an einer Vertiefung der Bekanntschaft interessiert, was Kotti durchaus zu ärgern schien.

Niemand konnte sich erklären, wie es möglich gewesen war, die Leichen völlig unbemerkt auf dem Friedhof zu begraben.

»Das Gelände ist mit einer durchgehenden Mauer und zusätzlichem Zaun gesichert, und über Schlüssel für das Haupttor und die beiden Nebeneingänge verfügen ausschließlich wir und unser Gärtner«, betonte Bernd Schubert. Es klang, als hätte er diesen Satz seit der vorigen Nacht bereits ein Dutzend Mal geäußert.

Hannah nickte. Schlüssel ließen sich nachmachen, Zäune und Mauern mit etwas Anstrengung und Geschick überwinden, zumal hier beide Abgrenzungen nicht unüberwindbar schienen, wie sie bereits festgestellt hatte. Wer sich vor Ort auskannte, den schmalen Nebenweg benutzte und die Einzelheiten sorgfältig geplant hatte, konnte eine Leiche auf die andere Seite hieven und in einem abgelegenen Teil des Friedhofs verbuddeln, erst recht, wenn er nicht allein agierte. Alle paar